

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 51 (1943)

Heft: 7: Die Jugend im Dienste des Roten Kreuzes

Artikel: Kinder erzählen von ihren Erlebnissen bei der Wochenbatzen-Aktion

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BAHNHOF- BUFFET SBB. BASEL

Jos. A. Seiler

Die Restaurants für jedermann

Der bequemste Treffpunkt

Kinder erzählen von ihren Erlebnissen bei der Wochenbatzen-Aktion

«Am 22. Juni gab uns der Lehrer einen Auftrag, und zwar einen sehr schönen. Wir sollten für die armen Kinder im Ausland Geld sammeln. Jede Woche müssen wir bei den Leuten einen Batzen einziehen. Ueberall, wo ich hinkomme, meinen es die Leute gut und geben mir gerne zehn Rappen. Darum macht es mir immer Freude, jede Woche diesen Batzen abzuholen. Eine Frau macht immer Spass mit mir, ich sei ein Bettelvolk, wenn ich alle Wochen komme. Nach jeder Sammlung bringen wir das Geld dem Lehrer. Diese Sammlung dauert lange. Da bringen wir ein grosses Häufchen Geld zusammen. Mit dem vielen Geld machen wir den Kindern viel Freude. Wir möchten gerne diese Kinder sehen, wenn es ihnen gut geht.»

(Eine Fünftklässlerin in Stallikon.)

«Betteln und Hausieren verboten».

«An dem Hause der Familie S. war ein Täfelchen angebracht, darauf stand: 'Betteln und Hausieren verboten.' Die Frau, die aus dem Hause kam, sagte zu uns: 'Habt ihr das Täfelchen an der Wand nicht gesehen?' Zuerst waren wir etwas verlegen; aber dann konnten wir mit Zuversicht sagen, dass die Wochenbatzenaktion keine Bettelei sei. Wir brachten es schliesslich noch dazu, dass die Frau uns eine ganze Karte abkaufte!»

(Ein Primarschüler in Zürich.)

«Ich ging weiter, treppauf und treppab. Dabei sah ich leider viele mürrische und abweisende Gesichter. Das stimmte mich traurig. Bei einer Tür wurde das Guckfenster hastig aufgerissen und eine kleine, hagere Frau fuhr mich barsch an: 'Ich will nichts mehr hören von solchem Zeug, geh lieber zu reicheren Leuten —.' Bums wurde das Fenster zugeschlagen. Ich stand noch eine Weile im Gang draussen und fragte mich, warum die Leute so wenig Verständnis für dieses grosse Werk hatten. Bedrückt schlich ich weiter. Im obern Stock wurde ich wieder abgewiesen. Die Frau sah wirklich sehr ärmlich aus.

Es fiel mir schwer, bei der nächsten Tür anzuklopfen. Endlich wieder einmal ein freundliches Gesicht. Die gute Frau schlug die Hände zusammen und rief: 'Herrje, nur einen Zehner pro Woche, das ist wirklich nicht viel, um den armen kranken Geschöpflein zu helfen!' Von ihr bekam ich einen Franken. Ich wusste nicht, wie ich ihr

danken sollte vor Freude. Nun war die erste Sammelwoche zu Ende. Ich atmete erleichtert auf — nur neun von dreissig besuchten Familien hatten sich verpflichtet, den Wochenbatzen zu bezahlen.»

(Eine Schülerin der zweiten Sekundarklasse in Zürich.)

Literatur

Danse Macabre. Von Frans Masereel. (Verlag Herbert Lang, Bern, Fr. 12.—) Grossformat, Tuschzeichnungen.

Immer bedeutet ein Totentanz den Ausdruck einer schweren Zeit, eines grossen Sterbens, den Schrei einer mit Schrecknis gepeinigten Menschheit. Kann es deshalb verwundern, dass auch der grauenvolle Krieg unserer Tage seinen Totentanz hervorgebracht hat?

Aus den 25 Bildtafeln Masereels gellt und heult und brüllt der Tod in dynamischer Vernichtungswut; er schleudert Sterben in entsetzte, namenlose und verwischte Massen. Mit geballten Fäusten wuchtet er Tausende von Bomben auf brennende Städte, senkt sich selbst grinsend am Fallschirm auf seine Opfer, reitet feuerspeidend auf dem Flügel des Flugzeugs, hebt den kahlen Schädel in unerbittlicher Energie aus der Oeffnung des Tanks, rammt sich brüllend mit dem Torpedo in die Flanke des Transporters, führt erbarmungslos unendliche Züge von Flüchtlingen, Gefangenen, Hungernden und Abgekämpften ins Verderben. Welch uferloses, grauenvolles Geschehen! Ein einziger Schmerzensschrei.

Lässt sich die «Danse Macabre» von Frans Masereel mit den Totentänzen früherer Jahrhunderte vergleichen? Wohl kaum. Die grundlegenden Unterschiede seien hier erwähnt. Bei früheren Totentänzen trat der Knochenmann fast immer dem einzelnen Menschen entgegen; frech, listig, herausfordernd und gebärdereich bei Niklaus Manuel; überlegen, kühl, sachlich und von überragender Harmonie bei Holbein. Die Gestalten sind nach Stand und Erscheinung gesondert. Sie treten beim einen Künstler froh und farbig hervor, beim andern in Steifheit und Unbeholfenheit verblasst. Von anmutiger Lieblichkeit sind bei den frühesten Schöpfern besonders die Frauengestalten, die sich wehmütig lächelnd, aber ohne inneres Sichwehren, ins Sterben finden.

Anders bei Masereel! Bei ihm sind alle Grenzen der Individualität verwischt. In der Mehrheit seiner Bilder prasselt das Verderben auf eine unabsehbare Masse von Menschen ohne Namen, ohne Stand, doch von gleichem Ausdruck unsäglicher Pein. Gerade dort aber,

Wenn Matratzen,

dann **Schlaraffia-Matratzen**

Die weitaus besten in Material und Verarbeitung

SCHLARAFFIAWERK AG., BASEL Güterstr. 133 Telephon 4 26 70